

Alexandra Zuzulova

**OeAD – Österreichischer Austauschdienst
Die Rolle der Entwicklungszusammenarbeit in
den 1970er und 80er Jahren**

Forschungsseminar Archive des Helfens? Das 'Mittelalter' der
österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, Studienjahr 2014

Wien 2017

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Geschichte der Österreichischen Entwicklungshilfe in Bezug auf Bildung	3
2. Forschungsinteresse	6
3. Methoden	7
3.1. Auswahl der Interviewpartner	8
3.2. Auswertung	8
4. Gründung des ÖAD	8
5. ÖAD und Entwicklungshilfe	9
5.1. 1970er Jahre	11
5.2. 1980er Jahre	13
5.2.1. Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramm	13
5.2.2. Dreijahresprogramm und neue Aufgaben des ÖAD	15
6. Weitere Entwicklungen	17
7. Die Rolle der OeAD GmbH	17
8. Zusammenfassung	17
8.1. Entwicklung des ÖAD	17
8.2. Beziehungen und Kooperationen	18
8.3. Die Bedeutung der EZA für die OeAD GmbH	18
8.4. Finanzielle Entwicklung	19
9. Schlusswort	19
10. Literatur und Quellen	21

Einleitung

Entwicklungszusammenarbeit hat seit den 1950er Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen und das Interesse der Öffentlichkeit geweckt. Entstehung und Fortschritt dieses Sektors in Österreich haben eine Geschichte, die von verschiedenen Organisationen, Persönlichkeiten und Ereignissen beeinflusst wurde.

In Rahmen dieser Arbeit beschäftige ich mich mit einer dieser Organisationen, dem OeAD (Österreichischer Austauschdienst GmbH), die seit ihrer Gründung im Bereich kultureller Auslandsbeziehungen und Entwicklungszusammenarbeit als Akteur immer stärker präsent wurde. Der OeAD wurde 1961 als Österreichischer Auslandsstudentendienst (ÖAD) gegründet und 2009 in „Österreichischer Akademischer Austauschdienst“ umbenannt. Heute ist die OeAD GmbH die österreichische Agentur für internationale Mobilität und Kooperation in Bildung, Wissenschaft und Forschung. Die Organisation versteht sich in ihrem gesamten Aufgabenbereich als Beraterin, Promotorin sowie als Informations- und Servicestelle für alle Aktivitäten und Projekte in Bezug auf internationale Kooperationen im Bereich Bildung und Wissenschaft (vgl. OeAD 2015).

1. Die Geschichte der Österreichischen Entwicklungshilfe in Bezug auf Bildung

Entwicklungshilfe, seit den 1980er Jahren unter der Bezeichnung Entwicklungszusammenarbeit (EZA) geführt, hat nach verbreiteter Ansicht ihren Ursprung in den Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Neben der Hilfe der USA für den Wiederaufbau der durch den Krieg geschädigten europäischen Staaten orientierten sich die USA und andere Industrieländer zunehmend auf Länder und Gesellschaften, die im Vergleich mit ihnen als „unterentwickelt“ oder als Entwicklungsländer bezeichnet wurden. Finanzielle und technische Hilfe sollte, aus der damaligen Sicht in Form einer „nachholenden Entwicklung“, diesen Rückstand so schnell als möglich beseitigen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte durchaus auch Österreich als „Entwicklungsland“ bezeichnet werden; es erhielt Hilfe aus dem amerikanischen Marshall-Plan, um die Kriegsschäden zu beseitigen und die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Doch langsam veränderte sich die Rolle Österreichs und es wurde vom Empfängerland zu einem Geberland. Mit den 1960er Jahren wurde Österreich in der

bilateralen wie multilateralen Entwicklungshilfe aktiv, wobei im Zentrum das ökonomische Wachstum stand. Entwicklungshilfe wurde aber auch als humanitäre Pflicht gesehen und sollte aus der Sicht des Westens einen Beitrag zum Kampf gegen den Kommunismus leisten.

In dieser Zeit entstanden verschiedene Organisationen und Vereine, die sich mit den Beziehungen zu Ländern des Südens – damals die „Dritte Welt“ – beschäftigten. Diese Beziehungen können mit Begriffen wie Solidarität, Hilfe, Annäherung und Aufbau von Dependenzverhältnissen charakterisiert werden und sie wurden nach dem Geber – Empfänger Modell konstituiert und gestaltet (vgl. Gomes 2003: 14).

Der Bildungsbereich wurde in den 1960er und 1970er Jahren zu einem wichtigen internationalen Thema. Die bildungspolitischen Diskussionen orientierten sich an normativen Vorgaben und wurden vom Leitbild der Wettbewerbsfähigkeit dominiert. In der Entwicklungsdebatte galten die Ansätze der Modernisierungstheorie als Leitlinien für einen Entwicklungsweg, der nach Modernisierung strebte (vgl. Faschingeder/Kolland 2015: 10). Im Rahmen der Modernisierungstheorie spielt Bildung eine bedeutende Rolle bei der Schaffung von Humankapital und Wirtschaftswachstum. Der Staat war der fundamentale Akteur und Bereitsteller von Bildung, die als wichtiges Instrument für den Aufbau der Staaten und die Erreichung der Entwicklungsziele angesehen wurde (vgl. Gomes 2003: 37).

Die internationale Bildungshilfe konzentrierte sich auf Investitionen in die höhere Bildung, in die berufliche Bildung und in die Alphabetisierung der Erwachsenen; die Verantwortlichen förderten die Heranbildung von Fachleuten, die Vermittlung von Know-how und technische Entwicklung. Obwohl der Schwerpunkt der Ausbildungshilfe als wichtig angesehen wurde, war dieser Aspekt in der österreichischen entwicklungspolitischen Praxis nicht so sichtbar, gemessen an den finanziellen Mitteln der öffentlichen Entwicklungshilfe. Diese Mittel wurden nur zu einem geringen Teil für Bildungsmaßnahmen verwendet. „Ausbildungsziele wurden in der Regel ebenso wenig thematisiert wie eine Koppelung von Bildungsmaßnahmen mit anderen Bereichen und Projekten der österreichischen Entwicklungshilfe“ (Hödl, 2004: 235).

In den 1970er Jahren wurde der internationale Entwicklungsdiskurs von Öl- und Wirtschaftskrise beeinflusst. Seitdem war die Entwicklungszusammenarbeit ein eigenes Feld der österreichischen Politik. Mit dem Wechsel zu einer SPÖ-dominierten Regierung setzte eine weitergehende politische Öffnung gegenüber den Staaten der

sogenannten Dritten Welt ein. Die österreichischen Regierungen unter Kreisky, und vor allem Kreisky selbst, setzten sich für eine aktive Entwicklungspolitik ein und intensivierten wirtschaftliche und diplomatische Beziehungen mit Ländern des Südens. Auf Vorschlag von Bruno Kreisky sollten diejenigen Länder im Mittelpunkt der österreichischen EZA stehen, die bereits ein Nahverhältnis zu Österreich hatten. Das waren in jener Zeit Länder des Nahen und Mittleren Ostens, aus denen zahlreiche junge Menschen an österreichischen Hochschulen studierten. Diese Fokusbildung setzte sich allerdings nie wirklich durch (vgl. Hödl 2003a: 42).

Österreich sollte „nach Maßgabe seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten bemüht sein, seine Entwicklungshilfe sowohl bilateral durch direkte Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern als auch durch eine verstärkte Mitarbeit in den internationalen Organisationen auszuweiten“ (Kreisky zit. nach Höll 1986: 43).

Dieses Versprechen einer Ausweitung wurde jedoch nicht erfüllt. Das Interministerielle Komitee für Entwicklungshilfe (IKFE) bereitete u.a. den Weg für ein Entwicklungshilfe-Gesetz (EH-Gesetz) vor, das im Jahr 1974 von allen drei im Parlament vertretenen Parteien einstimmig beschlossen wurde. Mit diesem Gesetz wurde die öffentliche Entwicklungshilfe geregelt. Das Gesetz sah auch einen Entwicklungshilfe-Beirat vor, dem unter anderem die Befassung mit dem verpflichtenden Dreijahresprogramm oblag. Solche Maßnahmen ermöglichten verbesserte Planung und mehr Kontrolle der Entwicklungshilfe, womit auch die Ausweitung der Entwicklungshilfe-Leistungen verbunden war (vgl. Höll 1986: 35ff).

Ein wichtiger Bestandteil der österreichischen technischen Entwicklungshilfe war „mit vorzüglicher Betreuung gekoppelte sorgfältige Ausbildung für Studenten aus den Entwicklungsländern“. Das Ziel der Ausbildungshilfe war, den Entwicklungsprozess in den Zielländern durch ausgebildete Akademiker zu unterstützen, zu beleben und zu steuern (Meyer 1964: 12ff).

In den 1980er Jahren kam es aufgrund der Schuldenkrise in Lateinamerika zu einer Änderung der Entwicklungspolitik. Strukturanpassungsprogramme wurden aufgesetzt und die fundamentale Rolle des Staates sollte durch den Markt ersetzt werden, was zu massiven Kürzungen der Bildungsausgaben führte. Die Weltbank wurde zu einem dominierenden Akteur der EZA und Bildungspolitik; dies führte zu einer starken Durchsetzung der Humankapitaltheorie auch im Bildungssektor. Die Weltbank galt in dieser Zeit als einer der Hauptakteure der Globalisierungsprozesse im Bildungssektor (vgl. Faschingeder/Kolland 2015: 39).

Die Schwerpunktländer der österreichischen Entwicklungshilfe lagen zu dieser Zeit überwiegend im afrikanischen Raum, gefolgt von Asien, den europäischen Entwicklungsländern und Süd- und Zentralamerika. Zwischen 1975 und 1981 weitete sich die Anzahl der Empfängerländer aus (vgl. Höll 1986: 72f).

1983 ging die Ära Kreisky zu Ende und die Außenpolitik wie die Entwicklungspolitik verloren stark an Bedeutung. Der österreichische entwicklungspolitische Diskurs in der Öffentlichkeit intensivierte sich hingegen ab Mitte der 1980er Jahre und Partizipation wurde ein Schlüsselbegriff in der entwicklungspolitischen Debatte.

2. Forschungsinteresse

Die Realisierung der entwicklungspolitischen Ziele und die Umsetzung der Projekte, wie sie im staatlichen Dreijahresprogramm grundsätzlich formuliert wurden, lagen in den Händen zivilgesellschaftlicher Akteure. Diese Akteure der EZA waren (und sind) Organisationen wie Individuen, die in unterschiedlichen Netzwerken der EZA zusammenarbeiten.

Es war Aufgabe der Entwicklungsorganisationen, Planung, Finanzierung, Realisierung, Begleitung und Evaluierung von Entwicklungsprojekten zu gestalten (vgl. Schicho/Nöst 2003: 54). Da es in jener Zeit keine staatlichen Einrichtungen zur Durchführung der bilateralen Entwicklungshilfe gab, konnten Projekte nur über private Trägerorganisationen durchgeführt werden. Diese privaten Entwicklungshilfe-Organisationen wurden bei der Umsetzung der von ihnen beantragten Projekte durch staatliche Gelder unterstützt (vgl. Hödl 2003a: 38).

Im Fokus dieser Arbeit steht eine Organisation, die Serviceleistungen für Studierende aus Entwicklungsländern anbot und anbietet. Der ÖAD kann als Betreuungsorganisation gesehen werden, die für die Durchführung von Projekten zuständig war; diese Projekte wurden ihm von verschiedenen Ministerien zuwiesen. Dabei ist der ÖAD keine reine Entwicklungsorganisation; am Anfang seiner Tätigkeit machte die Entwicklungshilfe nur einen geringen Teil seiner Tätigkeit aus.

Der ÖAD als Betreuungsorganisation war Teil des EZA-Netzwerks und trug zur Förderung der Ausbildung von Menschen aus Entwicklungsländern bei. Die wichtigsten auf EZA bezogenen Projekte des ÖAD waren unterschiedliche Stipendienaktionen. Der ÖAD war in diesem Zusammenhang für die Auszahlung von Stipendien und für die Betreuung von ausländischen Stipendiaten zuständig.

Da der ÖAD keine reine Entwicklungsorganisation war, ist es Hauptziel dieser Arbeit, herauszufinden, welche Rolle die Entwicklungshilfe im ÖAD spielte. Dabei sind folgende Fragen zu beantworten:

- Warum ist/ war der ÖAD an Entwicklungshilfe interessiert?
- Wie hat sich die Rolle und Bedeutung der Entwicklungshilfe im ÖAD im Laufe der Zeit verändert?
- Warum ist der Entwicklungssektor für den ÖAD heute so wichtig?

3. Methoden

Meine Daten bestehen aus Informationen, die durch Literaturanalyse und Interviews erworben wurden. Vor Beginn der empirischen Datenerhebung führte ich eine detaillierte Literaturrecherche zum Thema durch. Mit deren Hilfe konnte ich relevante Informationen über die Tätigkeit des Vereins gewinnen, meinen Themenbereich genauer umreißen und konkrete Forschungsfragen formulieren. Nach der Feststellung der Forschungsfrage wurden InformantInnen gesucht, die im ÖAD tätig waren. Nach dem informellen Gespräch mit meinem ersten Informanten, Michael Dippelreiter, hatte ich einen größeren Überblick über die Struktur und Geschichte der Organisation. Aufgrund der Empfehlung von M. Dippelreiter nahm ich mit weiteren Personen, die wichtige Akteure im ÖAD in den 1970er Jahren waren, Kontakt auf. Mit ihnen führte ich Leitfadeninterviews. Der Leitfaden war so strukturiert, dass die Befragten das Gespräch selbst steuern konnten. Eine solche Form von Interview ist für eine Forschung geeignet, bei der die konkrete Forschungsfrage feststeht. Damit konzentriert man sich beim Interview auf konkrete Themen, die für die Forschung relevant sind:

Das Leitfadeninterview ist vor allem dann als Methode der Datenerhebung geeignet, wenn über den Untersuchungsgegenstand schon Erkenntnisse vorliegen, die sich für die Erstellung des Leitfadens nutzbar machen lassen. Man muss also schon ungefähr wissen, was man fragen möchte. Außerdem ist das Leitfadeninterview gut geeignet, um die Sichtweisen verschiedener Personen oder Personengruppen zu einem Thema zu vergleichen. Zur Auswertung eignet sich vor allem die Inhaltsanalyse (Hussy, 2010: 217).

3.1. Auswahl der Interviewpartner

Interviews wurden mit vier MitarbeiterInnen geführt, die entweder in den 1970er/80er Jahren im ÖAD tätig waren bzw. heute tätig sind. Die Interviews wurden mit den Herren Michael Dippelreiter, Andreas Obrecht, Ulrich Hörmann und mit Frau Doris Zwettler geführt.

3.2. Auswertung

Als Grundlage für die Datenauswertung wurden die transkribierten Interviews verwendet. Zur Auswertung der Leitfadeninterviews habe ich mich für die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring entschieden.

Die Inhaltsanalyse ist eine mehrstufige Analyse, deren Ziel es ist, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern. Das Material wird schrittweise analysiert; aufgrund der Daten wird ein Kategoriensystem erstellt. Nachdem die Kategorien gebildet wurden, werden den erstellten Kategorien passende Textstellen aus dem Material zugeteilt (vgl. Mayring, 2002: 117).

Da die Fragestellung bereits feststand war es klar, auf welche Aspekte mein Fokus gerichtet war und darauf aufbauend wurde der Interviewleitfaden erstellt. Ich entschied mich für eine deduktive Kategorienbildung, weil ich mithilfe von informellen Gesprächen und der Literaturanalyse bereits über konkrete Daten verfügte.

Als Hauptkategorien ergaben sich aus dem ersten Schritt der Analyse: „Organisation“, „Akteure“, „Ereignisse“, „Aktivitäten“, „interpersonelle und interorganisationelle Beziehungen“, „Bezugnahme auf EZA“ und „Änderungen der Rolle der EZA“. Nachdem die relevanten Passagen in der Transkription markiert wurden, wurden sie den Kategorien zugeordnet, paraphrasiert und systematisiert. Auf diese Weise entstanden die Generalisierungen. Nach der Analyse dieser Generalisierungen wurden Reduktionen erstellt, die dann weiter interpretiert wurden.

4. Gründung des ÖAD

Die Zahl der ausländischen Studierenden in Österreich nahm in den 1950er Jahren stetig zu und die Universitäten hatten nicht genügend Kapazitäten, um Ihnen alle Leistungen in voller Qualität anzubieten. Aus diesem Grund wurde im Jahr 1961 auf

Beschluss der Österreichischen Rektorenkonferenz der Verein "Österreichischer Austauschdienst (ÖAD) – Agentur für Internationale Bildungs- und Wissenschaftskooperation" gegründet. Er erhielt zur Aufgabe, ausländische Studierende bei ihrem Aufenthalt in Österreich zu unterstützen. Schon von Anfang an hatte die Organisation mehrere Aufgaben in ihrem Zuständigkeitsbereich, wie Vorstudienlehrgänge, Zimmervermittlung für ausländische Studenten, Beratung in Stipendienfragen und in rechtlichen Fragen. Darüber hinaus war die Organisation auch für weitere Bereiche verantwortlich. Dazu zählte die Informationspolitik, also regelmäßiges Publizieren von Informationsunterlagen für ausländische Studierende, Nachbetreuung der ehemaligen StipendiatInnen und das Vorhaben, ein Dokumentationszentrum mit Daten über Bildungsprojekte für und mit Entwicklungsländern zu gründen (vgl. Dippelreiter 2011: 17).

Der Aspekt der Entwicklungshilfe war bereits bei der ersten Festlegung von Zielen und Aufgaben der Organisation ein aktuelles Thema. Als wichtige zukünftige Aufgabe in diesem Bereich galt der Aufbau eines Dokumentationszentrums für Entwicklungsforschung (vgl. Dippelreiter 2011: 21).

Im September 1963 wurde das Forschungsinstitut des Österreichischen Auslandsstudentendienstes eröffnet. Ziele und Aufgaben dieses Informations- und Dokumentationszentrums waren die Förderung von Forschung und Bildung in den afrikanischen, asiatischen und iberamerikanischen Ländern sowie die Bereitstellung von Informationen über Projekte der Entwicklungszusammenarbeit in allen Entwicklungsländern, Förderung der Zusammenarbeit aller involvierter Institutionen sowie die Koordinierung einer Zusammenarbeit mit den Herkunftsländern der österreichischen Auslandsstudierenden, was als Beitrag zur österreichischen Entwicklungshilfe verstanden wurde (vgl. Dippelreiter 2011: 31ff). Der Verein verfügte über einen wissenschaftlichen Beirat, der die wissenschaftliche Tätigkeit des ÖAD und seines Forschungsinstitutes begutachtete. Unter anderem war der Zweck des Vereins die Durchführung von Maßnahmen auf dem Gebiet EZA.

5. ÖAD und Entwicklungshilfe

Der Verein ÖAD wurde als Betreuungsorganisation für ausländische Studierende gegründet, vergab und vergibt Stipendien und unterstützte gleichzeitig den

Hochschullehrgang¹ sowie den Erwerb der deutschen Sprache und das Vertrautwerden mit der österreichischen Kultur. Der erste Geschäftsführer des Vereins war Hofrat Ludwig Koller.

Hofrat Koller spielte eine maßgebliche Rolle bei der Gründung des ÖAD. In den 1970er Jahren war er Generalsekretär des ÖAD und engagierte sich für die Durchführung von Projekten, die den damaligen Entwicklungshilfe-Sektor fördern konnten. Weitere wichtige Persönlichkeiten, die in jener Zeit eine wesentliche Rolle im Bereich Entwicklungshilfe übernahmen, waren Eduard Galler und Ulrich Hörmann.

Einer der Gründe, warum sich der ÖAD in der EZA engagierte, war die Überzeugung, dass eine gute Ausbildung von Kapazitäten und ausgebildete Personen besonders wichtig für die Entwicklung des jeweiligen Landes waren. Die Auffassung von der Wichtigkeit der Bildung als Entwicklungskatalysator und der damit zusammenhängende Bildungsoptimismus ist im EZA-Diskurs bereits seit den 1950er und 1960er Jahren präsent, wie z.B. in der Modernisierungstheorie, die die Bildung als eine Lösung für die Entwicklung sah (vgl. Inkeles 1969: 212).

Der ÖAD wurde von verschiedenen Ministerien beauftragt, Projekte abzuwickeln. Zu den Ministerien, die sich der Durchführungskapazität des Vereins bedienten, gehörten das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, das Bundesministerium für Inneres, das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, das Bundeskanzleramt und später auch das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten.

Die genannten Einrichtungen, hauptsächlich das Bundeskanzleramt und später das Außenministerium, schrieben Projekte aus und vergaben deren Durchführung; dem ÖAD kam es dann zu, diese Projekte gemäß den geltenden Kriterien abzuwickeln. Die Kriterien wurden von den Ministerien formuliert, jedoch auch gemeinsam mit den ÖAD VertreterInnen diskutiert. Dabei kam es gelegentlich zu Missverständnissen oder zu Auseinandersetzungen zwischen dem Vizepräsidenten des ÖAD und dem Außenministerium. Laut Ulrich Hörmann kam das Interesse an der Entwicklungszusammenarbeit und damit ein großer Impuls, in diesem Bereich tätig

¹ Hochschullehrgang ist ein Universitätslehrgang für internationale Studierende, der als Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfungen dient, die Voraussetzung für die Aufnahme eines ordentlichen Studiums in Österreich sind.

zu sein, in einem hohen Maß vom ÖAD. Die Organisation setzte sich dafür ein, auch solche Programme in ihrem Tätigkeitsbereich anzusiedeln.

Schon bei der Gründung entschied man sich für eine Strategie, die erforderlichen Mittel von möglichst vielen verschiedenen Stellen zu bekommen. Der Großteil der Mittel zur Finanzierung von Projekten wurde allerdings von Ministerien beigestellt.

5.1. 1970er Jahre

Der wichtigste Beitrag zur Entwicklungshilfe in den 1970 Jahren waren die Stipendien.

Die Aufgabe des ÖAD im diesem Bereich war die Koordination der individuellen Stipendien, da in dieser Zeit noch keine Hochschulkooperation mit den Entwicklungsländern bestand. Die Programme richteten sich schwerpunktmäßig nicht ausschließlich an Entwicklungsländer, sondern waren für Studierende aus aller Welt gedacht. Das Unterrichtsministerium war hier der Hauptakteur; es beauftragte den Verein mit der Betreuung von ausländischen Studierenden und später auch mit der finanziellen Abwicklung der Stipendien.

Im Jahr 1969 begann das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung eine eigene Stipendienaktion für Konventionsflüchtlinge durchzuführen. Dieses Programm richtete sich an alle Studierenden, denen in Österreich politisches Asyl gewährt wurde und ermöglichte es diesen, sich um ein Stipendium zu bewerben. Für die Begutachtung wurde eine eigene Kommission gebildet, die aus je einem Vertreter des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, des Bundesministerium für Inneres und des Österreichischen Auslandsstudentendienstes bestand.

Die Stipendienbewerbungen sind bei den Geschäftsstellen des ÖAD einzureichen und werden dann der zuständigen Studienbeihilfenkommission zur Vorbegutachtung vorgelegt. Bei der Vergabe der Stipendien an Konventionsflüchtlinge wird nach den im Studienbeihilfengesetz für die Gewährung von Studienbeihilfen an österreichische Staatsbürger vorgesehenen Bestimmungen vorgegangen. Die Auszahlung dieser Stipendien erfolgte durch die Geschäftsstellen des ÖAD (ÖAD 1971: 25).

Im Jahr 1972 wurde ein neues Hochschultaxengesetz beschlossen und die Studiengebühren für Studierende aus Entwicklungsländern wurden abgeschafft.

Bis zur Einrichtung des Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramms² wurden den Studierenden nur individuelle Stipendien angeboten. In den 1970er Jahren wurden die Stipendien durch die Einzelbeauftragungen abgewickelt, es gab verschiedene eigene Stipendienaktionen für Angehörige von Entwicklungsländern. Die Stipendien selbst wurden monatlich durch die Geschäftsstellen ausbezahlt (vgl. Dippelreiter 2011: 73).

Da damals keine Kooperation mit Universitäten und Institutionen bestand, wurden die Stipendienvergabe und die Zusammenarbeit mit einem bestimmten Land über individuelle Kontakte abgewickelt. Oft waren hier Beziehungen von österreichischen Politikern zu Personen in Entwicklungsländern maßgeblich, oder politisch bedeutende Personen (z.B. Mitglieder von Königshäusern³) wollten Angehörige als Studierende nach Österreich zum Studium schicken. Dabei wechselte das Interesse aus den verschiedenen Ländern und die Zahl der Bewerbungen stieg und fiel auf unterschiedliche Weise. Vor allem änderten sich im Laufe der Jahrzehnte die Herkunftsländer stark. Der Grund dafür waren politische Ereignisse bzw. Konflikte in den Herkunftsländern, die zum Katalysator für ein Studium im Ausland wurden. So gab es z.B. eine Welle von Studierenden aus Griechenland, die in Graz Technik und Architektur studierten (vgl. Interview mit Michael Dippelreiter). Verantwortlich dafür war die Änderung der politischen Situation in Griechenland: Als 1967 das Militär die Macht übernahm, wurden Studierende vom Zugang zu Universitäten ausgeschlossen und manchmal auch verfolgt. Aus diesem Grund gingen Anfang der 1970er Jahre viele GriechInnen ins Ausland, um dort studieren zu können. Während der Zeit der Militärregierung von 1967 bis 1974 hielten sich bis zu 2000 griechische Studierende in Graz auf (Sabitzer 2003). Im Vergleich zum Studienjahr 1967/68 war 1972/73 die Zahl der am Vorstudienlehrgang teilnehmenden Studierenden aus Griechenland ungefähr sechsfach höher, im 1979/80 dagegen wieder um ca. die Hälfte niedriger (vgl. Dippelreiter 2011: 117).

Laut Doris Zwettler war das EZA-Stipendienprogramm Nord-Süd-Dialog zwar erfolgreich, führte aber des Öfteren auch zu Problemen, da StipendiatInnen aus Schwerpunktländern verpflichtet waren, nach dem Abschluss des Studiums in ihr

² Das erste Stipendienprogramm der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, das an Akademiker aus Entwicklungsländern gerichtet war. Ziel des Programmes war es, den Studierenden eine zusätzliche Spezialisierung in ihrem Fach zu ermöglichen. (siehe Kapitel 5.2.1.)

³ Vor allem die Monarchien der arabischen Welt

Heimatland oder ein anderes Entwicklungsland zurückzukehren, sonst musste das Stipendium zurückbezahlt werden. Welche Tragweite diese Maßnahme hatte, ist aufgrund von Datenmangel nicht leicht zu bewerten. Auch war der Aspekt der Rückkehr nach dem Studienabschluss stark von den politischen Ereignissen in den Herkunftsländern abhängig und aufgrund von Konflikten in Herkunftsländern nicht immer erfüllbar.

5.2. 1980er Jahre

1983 zog sich der ÖAD aus der Österreichischen Forschungsförderung für Entwicklungshilfe (ÖFSE) zurück, Grund dafür war die finanzielle Konsolidierung und Restrukturierung des Vereins. Da der ÖAD keinen Einfluss auf die Geschäftsführung der ÖFSE hatte und aus eigenen Mitteln auch keine Forschungsaufträge zur Entwicklungshilfe vergeben konnte, verließ der ÖAD die Stiftung. Damit schaffte der ÖAD den Bereich eigener Forschung ab und war weiterhin nur mehr als Programmabwickler tätig.

Eine der größten Veränderungen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit war der Übergang von der rein individuellen Förderung mittels Stipendien zu einer institutionellen Partnerschaftskooperation.

5.2.1. Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramm

Im Jahr 1984 wurde im Rahmen der Bildungsförderung der Entwicklungszusammenarbeit das Nord-Süd-Dialog-Stipendienprogramm eingerichtet. Mit diesem Programm stieg die Bedeutung der Entwicklungszusammenarbeit im ÖAD wieder maßgeblich.

Das Bundeskanzleramt initiierte dieses Programm im Rahmen der staatlichen Entwicklungshilfe und übertrug seine Administration dem ÖAD. Das Programm diente der Förderung der postgradualen Ausbildung von Akademikern aus Entwicklungsländern und sollte langfristige Kooperationen interessierter wissenschaftlicher Einrichtungen in Entwicklungsländern mit österreichischen Partnerinstitutionen unterstützen. Ziel war es, den Studierenden eine zusätzliche Spezialisierung in ihrem Fach zu ermöglichen. Es sollte weiters dazu beitragen, österreichische WissenschaftlerInnen zu motivieren, sich mit entwicklungspolitischen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Das Programm war ein effizientes Instrument der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und

ein wichtiger Bestandteil der Kooperation zwischen österreichischen Universitäten und Universitäten in Entwicklungsländern. Als Zeichen des Erfolgs wird angeführt, dass 90% der Stipendiaten in ihre Heimatländer zurückkehrten und dort leitende Positionen bekleiden.

Im Sinne der Zielformulierung sollte das Nord-Süd-Dialog-Stipendienprogramm grundsätzlich Bewerbern aus allen Entwicklungsländern gemäß EH-Gesetz von 1974 offen stehen. Gleichzeitig wurden jedoch bereits von Anbeginn in Übereinstimmung mit den sachlichen und regionalen Schwerpunkten der österreichischen EZA – wie im „Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungshilfe“ verankert – Kriterien für Förderungsprioritäten festgelegt (vgl. Poppenwimmer 1995: 3ff).

Das Stipendienprogramm trug maßgeblich zur österreichischen Entwicklungszusammenarbeit bei, weil hunderte Studierende aus Entwicklungsländern über den ÖAD nach Österreich kamen und es ihnen so ermöglicht wurde, ihr Studium an österreichischen Universitäten zu absolvieren. Wie auch im Bewerbungsformular um ein Stipendium angeführt, wird das Nord-Süd-Dialog-Stipendienprogramm *„aus Mitteln der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit finanziert und dient in erster Linie der Förderung von wissenschaftlich qualifizierten Spezialisten aus Entwicklungsländern im Hinblick auf ihre spätere berufliche Tätigkeit im Heimatland“* (vgl. ÖAD o.J.). Daher war auch eine Voraussetzung für den Erhalt des Stipendiums in Österreich die Arbeitsplatzgarantie nach Rückkehr an ihre Heimatinstitution. Das Interesse Österreichs in der EZA bestand (und besteht weiterhin) darin, Fachkräfte auszubilden, die wieder in ihre Heimat zurückgehen und dort mit ihrer Ausbildung und ihrem Wissen zum Fortschritt des Landes beitragen (vgl. Interview mit Michael Dippelreiter). Die Rückkehrverpflichtung sollte also dazu beitragen, Brain-Drain zu verhindern.

Obwohl es im europäischen Trend lag, institutionelle Partnerschaften und nicht individuelle Lebensläufe zu fördern, wurden individuelle Stipendien nach dem Inkraft-Treten des Nord-Süd Dialogs nicht ganz abgeschafft, denn dem ÖAD waren, so Ulrich Hörmann, individuelle Kontakte wichtig.

Als Beispiel für institutionelle Zusammenarbeit nannte Michael Dippelreiter die Kooperation mit dem Wissenschaftsministerium in Rwanda. Ab 1983 sandte Rwanda eine größere Anzahl von Studierenden mit Finanzierung durch den ÖAD nach Österreich. Begründet wurde dies nicht zuletzt damit, dass es für ihre jeweilige

fachliche Ausbildung in ihrer Heimat keine Ausbildungsstätten gab. Diese Studierenden absolvierten ihr gesamtes Studienprogramm in Österreich und gemäß den Bedingungen der Finanzierung wurde von ihnen erwartet, dass sie nach Absolvierung des Studiums Positionen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in Rwanda einnehmen sollten (vgl. Interview mit Michael Dippelreiter).

Diese Studierenden hatten es bei ihrer Ankunft keineswegs leicht. So erzählt Doris Zwettler:

Es sind zehn junge 17-18 jährige Rwandesen mitten in Winter gekommen, in der Kälte, und die Kollegin von Deutschkurs ist mit ihnen zum Kleidergeschäft gegangen und sie hat dann erzählt, dass sie alleine mit zehn Leuten aus Ruanda durch die Gegend gegangen ist und es war alles glatt und dass sie immer wieder hingefallen und aufgestanden sind.

Aufgrund von sprachlichen und anderen Problemen dauerte das Studium lange. Die politischen Ereignisse in Rwanda (der rwandische Bürgerkrieg, der von 1990 bis 1994 dauerte und zum Genozid eskalierte) veränderten die Situation und es wurde für die StipendiatInnen unmöglich, in ihre Heimat zurückzukehren. Nicht zuletzt aufgrund des Genozids und der nachfolgenden politischen Veränderungen leben (nach informellen Schätzungen) heute ca. 150 Personen mit rwandischer Herkunft in Österreich, für die als Anhänger des früheren Regimes eine Rückkehr in ihr Heimatland nicht mehr möglich ist (vgl. Pleschko o.J.).

5.2.2. Dreijahresprogramm und neue Aufgaben des ÖAD

Mit dem Dreijahresprogramm der EZA für die Periode 1987-1989 machte die österreichische Regierung die Stipendienvergabe zu einem Schwerpunkt ihrer Aktivitäten. In dieser Zeit wechselte der Bereich der Entwicklungshilfe vom Bundeskanzleramt zum Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten und zugleich wurden die Mittel für den ÖAD deutlich erhöht (vgl. Dippelreiter 2011: 118). Aufgrund dieser Schwerpunktsetzung erwarteten die Verantwortlichen im Ministerium, dass der ÖAD seine Serviceleistungen für Studierende aus Entwicklungsländern ausweiten sollte. Die Stipendiaten aus Entwicklungsländern wurden und werden vom ÖAD kontinuierlich betreut. ÖAD BetreuerInnen und ReferentInnen führen regelmäßige Studiengespräche mit EH-Stipendiaten. *„Diese Studiengesprächsprotokolle und die Prüfungsnachweise (Berichte über Fortgang*

der Forschungsarbeiten) bilden die Grundlage für die Entscheidung bei Verlängerungsanträgen von Stipendien“ (ÖAD 1987).

In dieser Zeit wurde beim ÖAD auch eine Entwicklungshilfekommission gegründet, die sich mit neuen Ideen der Entwicklungszusammenarbeit befassen sollte. Das brachte auch neue Aufgaben für den ÖAD mit sich, der sich bis dahin darauf beschränkt hatte, die Studierenden aus Entwicklungsländern zu unterstützen, sie nach dem Abschluss auf ihre Rückkehr vorzubereiten und durch gezielte Nachbetreuung ihre positive Einstellung zu Österreich zu fördern. Der ÖAD sollte ab nun auch stärker als Mittler die Anliegen der Entwicklungszusammenarbeit den Universitäten nahe bringen (vgl. Dippelreiter 2011: 72f).

Die EH-Kommission traf sich zu regelmäßigen Sitzungen. Das damalige Geber-Empfänger Verständnis von Entwicklungshilfe und die Beziehung zu Entwicklungsländern wird gut mit folgendem Zitat aus einer der Sitzungen beschrieben, in der der Leiter der Geschäftsstelle über seine Erfahrungen mit Entwicklungshilfe-Stipendiaten berichtet:

Da diese Studenten aus einem anderen Kulturkreis und aus südlichen Ländern zu uns kommen, benötigen sie eine längere Zeit der Anpassung und Eingewöhnung, wodurch der Studienfortschritt im ersten Jahr wesentlich beeinträchtigt wird. Eine besonders intensive Betreuung seitens des ÖAD und der Referenten ist bei diesem Personenkreis erforderlich und es wird jede Hilfestellung dankbar angenommen. (Zusatz zum Protokoll, 15.5. 1986, Sitzung der Geschäftsstelle des ÖAD und der Referenten)

Das Außenministerium versuchte, umgekehrt bei Studierenden aus Österreich mehr Interesse für ein Studium in Entwicklungsländern zu wecken, hatte damit jedoch bei den österreichischen Studierenden nur geringen Erfolg, was auch mit den schwierigen sozialen und politischen Bedingungen in den Zielländern zusammenhing. Viele Entwicklungsländer, z.B. in Afrika, wurden von Bürgerkriegen erschüttert und die Studierenden hatten Angst dorthin zu gehen und ein Studium dort zu absolvieren. Ein anderes Problem war die Sprache (vgl. Interview mit Michael Dippelreiter).

Der ÖAD war sich bewusst, dass der neue Aufgabenbereich mit zukünftiger Restrukturierung und Ausweitung zusammenhängen musste: *„Die neuen Aufgaben, die dem ÖAD in diesem Bereich (Stipendien) übertragen worden sind, zeugen vom Vertrauen der Ministerien auf die Kompetenz des ÖAD, haben aber unser Personal*

erheblichen zusätzlichen Belastungen ausgesetzt.“ (Eduard Galler, 25. Sitzung Präsidium, 16.6.1986)

Die neuen Serviceleistungen und Stipendienprogramme, die dem ÖAD übertragen wurden, führten zu einem erhöhten Arbeitsaufwand und trugen dazu bei, dass ein eigenes Büro für Entwicklungszusammenarbeit aufgebaut wurde. Dieses Büro wurde in Kooperation mit dem Außenministerium im Studienjahr 1989-1990 im ÖAD eingerichtet, die Leitung wurde Ulrich Hörmann übertragen.

6. Weitere Entwicklungen

Anfang der 1990er Jahre nahm der Arbeitsumfang des EH-Referats dramatisch zu. Gegenüber dem Jahr 1989 stieg die Stipendienvergabe um 32%, die wichtigsten Herkunftsländer der Stipendiaten waren diese: VR China (131), Rwanda (38), Thailand (27), Türkei (22), Indien (21), Äthiopien (18), Uganda (17), Ägypten (16), Sudan (16). (vgl. ÖAD 1991: 10)

7. Die Rolle der OeAD GmbH

Bis 2009 war der ÖAD ein Verein. Um Planungssicherheit und effizientere Gestaltung der Administration zu gewährleisten, wurde die Organisation 2009 in eine GmbH umgewandelt und in *OeAD GmbH - Agentur für internationale Mobilität und Kooperation in Bildung, Wissenschaft und Forschung* – umbenannt. Heute erfüllt die Agentur zahlreiche Aufgaben im Bereich des internationalen Austausches von Studierenden und WissenschaftlerInnen. Zu den Aufgaben der Organisation gehören die Betreuung von Mobilitätsprogrammen, die Abwicklung von Stipendien- und Förderprogrammen, die Beratung im EU-Drittstaatenbereich sowie Bildung und Forschung für internationale Entwicklungszusammenarbeit. Die Agentur unterstützt strategische Entwicklung und analysiert internationale Entwicklungen; Entwicklungs- und Bildungszusammenarbeit gehören weiterhin zu den Schwerpunkten.

8. Zusammenfassung

8.1. Entwicklung des ÖAD

Als der Verein gegründet wurde, war sein Zuständigkeitsbereich nicht so breit wie heute, der ÖAD hatte nur eine kleine Zahl von MitarbeiterInnen. Heute ist die

Agentur eine GmbH mit zahlreichen Projekten und Programmen, ihr Tätigkeitsbereich hat sich beträchtlich ausgeweitet. Auch die Projekte im Bereich der EZA haben sich im Laufe der 1970er und 80er Jahre in Umfang und Qualität weiterentwickelt. Als Beispiel kann man die Stipendienprogramme nennen, die sich von individueller Hilfe für einzelne Studierende zu Hochschulkooperation und institutioneller Partnerschaft entwickelt haben; damit erreichen sie eine breitere Gruppe von potenziellen Studierenden.

8.2. Beziehungen und Kooperationen

Einen weiteren wichtigen Aspekt stellte die Beziehung zwischen ÖAD und den staatlichen Institutionen dar, die mit dem Verein zusammengearbeitet und seine Tätigkeit gefördert haben. Es handelte sich immer um die Kooperation zwischen dem ÖAD und Ministerien, wobei beide Partner die Möglichkeit hatten, ihre Meinungen und Ideen zu äußern: *„Ich freue mich, dass nicht nur die zuständigen Ministerien, sondern auch alle anderen staatlichen Institutionen die Bedeutung einer guten Stipendiatenbetreuung erkannt haben und die diesbezüglichen Anstrengungen des ÖAD schätzen und wohlwollend fördern“* (Eduard Galler, 25. Sitzung Präsidium, 16.6.1986). Es ist erkennbar, dass die Zusammenarbeit von beiden Seiten geschätzt wurde. Trotz der finanziellen Abhängigkeit von Ministerien, und somit einer eingeschränkten Entscheidungsmacht, hatte der ÖAD die Möglichkeit, Inhalt und Ablauf von Programmen zu koordinieren und zu beeinflussen. Wie Ulrich Hörmann im Interview erwähnte, hat sich der ÖAD in den Debatten mit Ministerien immer stark dafür eingesetzt, den Bereich der Entwicklungshilfe und -zusammenarbeit im ÖAD auszuweiten. Eine bedeutsame Rolle spielten dabei auch persönliche Kontakte und Überzeugungsfähigkeiten, die auch zu den Charakteristika von Hofrat Koller gehörten: *„In den Ministerien fand er kongeniale Partner, die verstanden, worum es ihm ging, und diese wiederum fanden oft genug das Ohr der Politiker, welche für die Verwirklichung der Ideen durch Bereitstellung der finanziellen Mittel sorgten“* (Dippelreiter 2011: 89).

8.3. Die Bedeutung der EZA für die OeAD GmbH

Die Bedeutung der Entwicklungshilfe nahm in Österreich ab den 1960er Jahren deutlich zu und ihr Umfang weitete sich aus. Da der ÖAD eine Organisation war, die im Auftrag des Staates agierte, waren seine Aktivitäten und der Zuständigkeitsbereich

von den politischen Entwicklungen in Österreich abhängig. Entwicklungshilfe spielte von Anfang an eine gewisse Rolle im ÖAD, die heutige bedeutsame Rolle der EZA im OeAD ist jedoch auch vom internationalen Trend beeinflusst, der die Wichtigkeit der Internationalisierung und der Forschung für EZA betont. Früher fokussierte Entwicklungshilfe auf Armutsbekämpfung und solidarische Hilfeleistung. Diese Rolle hat sich im Laufe der Zeit verändert und heutzutage ist die Forschung für EZA ein bedeutsamer Aspekt. Entwicklungsforschung z.B. hat zum Ziel herauszufinden, wie man sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt sinnvoll strukturell fördern kann. Seit 15 bis 20 Jahren ist die Entwicklungsforschung somit ein wichtiges Instrument für die Steigerung der Effizienz in der EZA.

8.4. Finanzielle Entwicklung

Anhand der nachfolgenden Tabellen ist ersichtlich, wie sich die EZA-Förderungen des Bundeskanzleramtes im Laufe der Zeit verändert haben. Dabei handelt es sich um bilaterale Entwicklungshilfe-Gelder, die dem ÖAD sowohl aus dem regulären Budget als auch aus dem vom Bundeskanzleramt verwalteten European Recovery Programme (ERP, i.e. der „Marshallplan“) im Zeitraum 1975-1984 zur Verfügung gestellt wurden (in Mio. öS).

ÖAD	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984
	2,439	2,292	2,324	2,494	2,699	2,835	3,481	3,022	2,950	2,540

Stipendien (in Mio. öS):

ÖAD	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984
Allg. Stipendientätigkeit	6,288	3,804	3,321	5,185	5,822	4,230	3,788	4,577	5,328	6,593

9. Schlusswort

Die (heutige) OeAD GmbH ist eine Organisation, für die der Bereich der Entwicklungshilfe und -zusammenarbeit eine beträchtliche Rolle spielt. Ganz wesentlich dazu beigetragen haben die Abwicklung und Administration einer Vielzahl von Stipendien. Dank der Zusammenarbeit von Ministerien und ÖAD wurden wichtige Stipendienprogramme geschaffen, aus denen wiederum zahlreiche nationale und internationale Kooperationen entstanden sind. Durch die Arbeit des

ÖAD wurden unterschiedliche Austauschmöglichkeiten geschaffen und so der Zugang zu höherer Bildung für Studierende aus Entwicklungsländern ermöglicht und erleichtert. Im Laufe der Zeit veränderten sich Formen und Inhalte dieser Bildungsförderung, was auch zur Erweiterung und Anpassung der Stipendienprogramme des ÖAD führte. Der ÖAD war (und die OeAD GmbH ist) eine wichtige Institution im Bereich der Abwicklung von Stipendien und Betreuung von ausländischen Studierenden, worauf auch die Erweiterung seines Tätigkeitsbereiches hinsichtlich EZA und Entwicklungshilfe zurückzuführen ist.

10. Literatur und Quellen

1. Dippelreiter, Michael (2011). 50 Jahre Bildungsmobilität: eine kleine Geschichte der OeAD. Innsbruck/Wien: Studien Verlag.
2. Faschingeder, Gerald & Franz Kolland (Hg.) (2015). Bildung und ungleiche Entwicklung. Konvergenzen und Divergenzen in der Bildungswelt. Wien: New Academic Press.
3. Gomes, Bea de Abreu Fialho (2003). Entwicklungszusammenarbeit: Ein Werkzeug zur Gestaltung der Nord-Süd-Beziehungen. In: Gomes, Bea de Abreu Fialho, Irmi Hanak & Walter Schicho (Hg.) Die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Interessen und Handlungsmuster. Wien: Mandelbaum: 13-26
4. Hödl, Gerald (2003). Österreich und die Dritte Welt: Außen-und Entwicklungspolitik der Zweiten Republik bis zum EU-Beitritt 1995. Wien: Promedia.
5. Hödl, Gerald (2003a). Die Anfänge – vom Empfänger- zum Geberland Archäologische Untersuchungen zur österreichischen Entwicklungshilfe. In: Gomes, Bea de Abreu Fialho, Irmi Hanak & Walter Schicho (Hg.) Die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Interessen und Handlungsmuster. Wien: Mandelbaum: 27-46
6. Höll, Otmar (1986). Österreichische Entwicklungshilfe 1970-1983: kritische Analyse und internationaler Vergleich. Braumüller.
7. Hussy, Walter, Margrit Schreier & Gerald Echterhoff (2010). Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag
8. Inkeles, Alex (1969). Making men modern: On the causes and consequences of individual change in six developing countries. In: American Journal of Sociology 75/2: 208-225.
9. Koller, Ludwig (1982). 20 Jahre ÖAD : Zugleich Rechenschaftsbericht über das Jahr 1981. Wien: Österr. Auslandsstudentendienst, Univ. Wien.
10. Meyer, Manfred (1964). Die ausländischen Studenten in Österreich: eine soziographische Untersuchung (Österreichische Schriften zur Entwicklungshilfe Bd. 3). Wien/Horn: Berger.
11. Österreichischer Akademischer Austauschdienst. (1991). Rechenschaftsbericht. Wien: Österreichischer Akademischer Austauschdienst.

12. ÖAD (1971). 10 Jahre ÖAD (Österreichischer Auslandsstudentendienst); Rechenschaftsbericht 9, 1970. Wien: Österr. Auslandsstudentendienst, Univ. Wien.
13. ÖAD (1987). 25 Jahre ÖAD (Österreichischer Auslandsstudentendienst); Rechenschaftsbericht 25, 1986. Wien: Österr. Auslandsstudentendienst, Univ. Wien.
14. Poppenwimmer, Gerhard (Red.), Österreichischer Akademischer Austauschdienst, 1995: Nord-Süd-Dialog Stipendienprogramm. – Wien.
15. Schicho, Walter/Nöst, Barbara (2003). Konzepte, Akteure und Netzwerke der EZA. In: Gomes, Bea de Abreu Fialho, Irmi Hanak & Walter Schicho (Hg.) Die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Interessen und Handlungsmuster. Wien: Mandelbaum: 47-64
16. Wilcek, Felix (Hg.) (2001). [40 Jahre ÖAD]; 40 Jahre, years of ÖAD: 1961 - 2001. Wien: Österr. Austauschdienst - Agentur für Internationale Bildungs- u. Wissenschaftskooperation.

Internetquellen:

1. OeAD (Leitbild). Leitbild und Aufgaben. <https://oead.at/de/der-oead/organisation-und-aufgaben/#c2426>; Zugriff am 31.03.2015
2. ÖAD (o.J.). Bewerbung um ein Stipendium. Nord-Süd-Dialog-Stipendienprogramm.
<http://www.fmed.uba.ar/relaciones/novedades/Becas%20Austria%20Application%20Form.pdf>; Zugriff am 31.03.2015
3. Pleschko, Markus (o.J.): Schwerpunkt Ruanda/Burundi: Nicht nur Heimat auf Zeit. <http://www.oneworld.at/themenhefte/detaili.asp?id=1208&ausgtitel=schwerpunkt+ruanda%2Fburundi>; Zugriff am 31.03.2015
4. Sabitzer, Werner (2003): Erfolgreicher Schlag gegen Terror. In: Das Magazin des Innenministeriums, Nr. 5-6/2003, https://www.bmi.gv.at/magazinfiles/2003/05_06/files/terrorismus.pdf; Zugriff am 05.05.2015